

Nobelpreis: Sundström verlässt Komitee

Göttinger
Menschenrechtler
begrüßen Rückzug

Göttingen. Menschenrechtler haben den Rückzug der schwedischen Schriftstellerin Gun-Britt Sundström aus dem Literaturnobelpreis-Komitee begrüßt. „Dieser Schritt zollt den Genozidopfern von Srebrenica, die der diesjährige Preisträger Peter Handke so tief verletzt hat, Respekt“, erklärte die Gesellschaft für bedrohte Völker am Dienstag in Göttingen.

Sundström, die dem Komitee als externe Experten angehörte, hatte ihren Schritt am Montag bekannt gegeben und unter anderem mit der Vergabe des Nobelpreises 2019 an Handke begründet. Mit Sundström scheidet auch der Autor Kristoffer Leandoer aus dem Gremium aus. Ihm gehe der Veränderungsprozess bei der Schwedischen Akademie nach dem Skandaljahr 2018 nicht schnell genug. Wegen Missbrauchsvorwürfen im Umfeld der Akademie war im vergangenen Jahr kein Literaturnobelpreis verliehen worden.

Aus Sicht der Gesellschaft für bedrohte Völker ist die Glaubwürdigkeit des Nobelpreiskomitees „tief erschüttert“. Handke habe seine Worte zu Waffen gegen die bosnischen Opfer gemacht und Verbrechen serbischer Soldaten und paramilitärischer Einheiten in seinen Schriften infrage gestellt oder verständnisvoll relativiert.

Die Menschenrechtsorganisation forderte den Autor erneut auf, sich bei den Völkermordopfern in Bosnien zu entschuldigen und von dem „verbrecherischen Regime des serbischen Präsidenten Slobodan Milosevic“ zu distanzieren. *epd*

120. Offene Folk-session im Ratskeller

Göttingen. Seit zehn Jahren richtet der Verein „Kreuzberg on Tour“, der ehemals „Café Kreuzberg“ hieß, offene Folk-sessions aus. Zum 120. Mal können Musiker aus der Region am Mittwoch, 4. Dezember, im Kleinen Ratskeller an der Judenstraße spielen: Jeden ersten Mittwoch im Monat spielen die Musiker auf ihren Gitarren, Fiddeln, Harfen und Dudelsäcken – und wandeln den Ratskeller in einen Irish Pub. Der Auftritt eines Überraschungsgastes sei für die 120. Auflage geplant, teilen die Veranstalter mit. Beginn der Veranstaltung ist um 20 Uhr.

Anfänge der Sessions

Der Verein „Kreuzberg on Kultur-Tour“ organisiert die Pub-Abende. Klaus Wißmann, Vorsitzenden des Vereins, berichtet von den Anfängen der Sessions: „Die Idee zu der Session entstand nach dem Folkfestival 2008 im Café Kreuzberg. Ich erinnere mich gut.“ Anfangs habe er Angst gehabt, eine solche Session zu veranstalten, da er von den Originalen in Irland gelangweilt war: Dort seien immer die gleichen Lieder gespielt worden – für die Touristen. Außerdem habe er noch die schlimmen Töne in Erinnerung gehabt und die „meist furchtbar kratzigen Fiddeln“.

Doch die Folk-sessions haben sich etabliert, sagt Wißmann. Das Café Kreuzberg sei in den letzten zehn Jahren einige Male umgezogen und hätte sich im Jahr 2010 zum Verein „Kreuzberg on Tour“ transformiert. Auf ihrer Suche nach einer dauerhaften Bleibe hätten sie unter anderem Zwischenstopps im „Treu“ eingelegt. Im Jahr 2011 fanden sie im kleinen Ratskeller eine „perfekt passende Bleibe“. *as*



Die Tänzer Edvin Revazov als Tennessee (von links), Alina Cojocaru als Laura Rose Wingfield und Patricia Friza als Amanda Wingfield in „Die Glasmenerie“.

FOTO: DPA

Hoffnungen, Sehnsüchte und Träume

John Neumeier bringt an der Hamburger Staatsoper Tennessee Williams' Theaterstück „Die Glasmenerie“ als Ballett auf die Bühne

Von Ruth Bender

Hamburg. Da sind die Schritte, die wirken wie festgehalten. Ausgreifende Beinbewegungen, die im Nichts hängenbleiben. Auf der Stelle eilende Füße, ungeduldiges Scharren. Und immer wieder öffnen sich die Körper nach außen, in die Welt, bevor sie sich zurückdrehen, furchtsam einkapseln wie Mimosen. Beides schwingt in diesem Tanz: die Welt, die die Figuren zurückstößt, auf Distanz hält, und sie selbst, die sich ihr nicht stellen können.

Ein ewiges Anlaufnehmen und Steckenbleiben

Es ist ein ewiges Anlaufnehmen und Steckenbleiben, in das John Neumeier in seinem neuen großen Ballettabend an Hamburgs Staatsoper Tennessee Williams' autobiografisch gefärbten Bühnenklassiker „Die Glasmenerie“ (1944) verstrickt. Und die sehnende, seltsam statische, dann wieder wütend dissonante Musik von Charles Ives, die Wiederholungsschleifen von Philip Glass sind mit etwas Dancehall der perfekte Soundtrack für den verweilt bewegten Stillstand, in dem sich die Geschwister Tom und

Laura Wingfield und ihre Mutter Amanda umeinander und um sich selber drehen.

In das Familientrio hat Neumeier die Figur des Autors eingewoben – ein Motiv, das der Choreograf immer wieder durchspielt: der Künstler, der sich in seinen Figuren spiegelt. Edvin Revazov spielt und tanzt diesen Tennessee Williams mit dunkler Lockenperücke als fremden Wanderer in der Welt. Und er ist als Toms Doppelgänger in verhaltenen, wunderbar klarer Bewegung Beobachter und Spielmacher zugleich.

Erstaunlich, wie eng die Bühne wird mit den Versatzstücken eines maroden Häuschens, das verloren wie eine Studiokulisse herumsteht und vom prekären Leben der Wingfields erzählt. Und vor dem eine transparente Wand mal die Welt aussperrt, mal die Splitter von Lauras geliebten Glastierchen schweben lässt. Neumeier – einmal mehr auch sein eigener Lichtdesigner, Bühnen- und Kostümbildner – malt darum die schwermütigen Erinnerungsbilder, die Williams seinem Protagonisten Tom eingeschrieben hat. Die Sehnsucht nach dem anderen, wenn Neumeier hier mal ganz explizit die Last der versteck-

ten Homosexualität vorführt. Die Tretmühle der Lohnarbeit, die auch ein heutiger Paketdienst sein könnte. Die dressierten Schreibfräulein an ihren Maschinen, zu denen die fantasiebegabte, aber körperlich eingeschränkte Laura keinen Zugang findet. Bilder, in deren absurder Mechanik sich nicht nur der Slapstick des Stummfilms,

sondern auch ein Ansatz von Zivilisationskritik spiegelt.

Das Hamburg Ballett zeigt sich dabei in seiner ganzen Variationsbreite, mixt Step und Swing, Spitze und die zersplitternde Bewegung, in die Neumeier die Figuren immer wieder ausbrechen lässt. Und Hamburgs gut auf die Moderne getunte Philharmoniker bringen das Wüten und Sehnen unter Simon Hewett vielfältig sensibel zum Ausdruck.

Eine Reihe so starker wie unterschiedlicher Solisten

Daneben glänzt eine Reihe so starker wie unterschiedlicher Solisten: Patricia Friza eine traurig überspannte Amanda, Felix Paquet ein melancholisch verstörter Tom, Christopher Evans als ungestümer Lover Jim, der von beiden Geschwistern begehrt wird. Schade, dass Alina Cojocaru, Gastballettina vom Royal Ballet, als Laura allzu oft in der Leidenfigur eingesperrt bleibt. Aber wenn

Evans sie in aufregender Hebung fliegen lässt oder sie sich lebenswütig freitanzt, zwischen Spitzenschuh und Humpelabsatz zur schwebenden Balance findet, dann wird die ganze Energie von Laura spürbar.

Ein vorbildideen überquellender Abend ist das – und das ist das Wunderbare und die Krux an der Produktion, die sich nach der Pause arg ins Melodram verliebt. Immer wieder sind da Bewegungsfolgen und Szenen, in denen Neumeier sich selbst in die Parade fährt, die Figuren unauf löslich verschlingt, die Eleganz mit ungestüme Wildheit bricht. Den Ballettintendanten hat das Stück, so berichtet er im Programmheft, umgetrieben, seit er es mit 17 Jahren auf der Schulbühne gesehen hat. Und wie er die Ebenen von Musik, Tanz, Schauspiel und Bühne verschmilzt, ergibt ein komplexes Geflecht aus Tag, Tragik und Traum. Die Geschichte einer existenziellen Verlorenheit und von Figuren, die keine Möglichkeit finden, sich selbst auszuleben.

Info „Die Glasmenerie“ wird an der Staatsoper Hamburg am 26., 30. und 31. Januar aufgeführt. Kartentelefon: 040/35 68 68, Nähere Informationen auch unter: www.hamburgballett.de.



Alina Cojocaru als Laura Rose Wingfield. FOTO: DPA

Bachs Magnificat und vierstimmige Chortriller

Adventskonzert mit Kammerchor und Barockorchester in der Göttinger Jacobikirche

Von Peter Krüger-Lenz

Göttingen. Im Zentrum des Adventskonzerts am Sonntag, 8. Dezember, um 18 Uhr in der Jacobikirche steht das Magnificat von Bach. Kammerchor und Solisten werden begleitet vom Göttinger Barockorchester.

Der Abend startet mit dem Weihnachtsoratorium des Rudolstädter Hofkomponisten Georg Gebel – und somit gleich mit vierstimmigen Chortrillern. Gebel komponierte sein Oratorium 1748. Man hört an vielen Stellen, dass er dabei von Bachs Weihnachtsoratorium inspiriert wurde – und mit sehr galanten und tänzerischen Arien und Chören eine fröhliche Adventsstimmung schafft.

Schwedischer Chorkomponist

Frederic Sixten, einer der bekanntesten schwedischen Chorkomponisten, setzte den anschließenden

Choral „Stille Nacht, heilige Nacht“ auf sehr anrührende Weise für Chor a cappella und Sopran solo. Mit spätromantischen Harmonien sei ihm eine Atmosphäre zum Träumen gelungen, meinen die Organisato-

ren. Am Schluss des etwa 80-minütigen Konzertes steht dann eines der bedeutendsten Werke von Bach auf dem Programm: Sein Magnificat in Es-Dur für fünfstimmigen Chor, Solisten und Orchester, komponiert

1723 zum Beginn von Bachs Tätigkeit als Thomaskantor in Leipzig. Das Magnificat zählt zu Bachs virtuosesten und fröhlichsten Werken – gerade auch mit den vier hinzugefügten Weihnachtsliedsätzen, die ebenfalls erklingen.

Begleitung uf historischen Instrumenten

Der Kammerchor St. Jacobi wird begleitet vom Göttinger Barockorchester auf historischen Instrumenten, die Solisten sind Hanna Zumsande (Sopran), Ulrike Schneider (Alt), Henning Kaiser (Tenor) und Henryk Böhm (Bass).

Info Das Konzert ist am Sonntag, 8. Dezember, 18 Uhr. Karten gibt es unter anderem in den Tageblatt-Geschäftsstellen, Wiesenstraße 1 in Göttingen und Marktstraße 9 in Duderstadt. Für Studenten der Göttinger Universität mit Kulturticket ist der Eintritt an der Abendkasse frei.



Der Kammerchor St. Jacobi wird begleitet vom Göttinger Barockorchester. FOTO: R

KULTUR TERMINE

„Improlaus!“ heißt es mit der Improtheater-Formation QuerQuassler am Freitag, 6. Dezember, im Apex in Göttingen, Burgstraße 46. Zu Gast ist die Gruppe „Impro statt Führung“ aus Bremen. Beginn ist um 20.15 Uhr, Einlass ab 19.45 Uhr. Karten sind nur an der Abendkasse erhältlich.

Das für Freitag, 6. Dezember, geplante Konzert des Quadriga Consorts der Evangelisch Reformierten Gemeinde Göttingen entfällt krankheitsbedingt. Bereits erworbene Karten können bei Tonkost, Judenstraße 31, zurückgegeben werden. Ein Ersatztermin ist für Juni 2020 geplant.

Martin Harley tritt am Sonnabend, 7. Dezember, im Kleinen Ratskeller in Göttingen, Judenstraße 30, auf. Beginn ist um 21 Uhr. Der britische Bluesmusiker spielt auf seiner Slide-Gitarre akustischen Blues- und Roots-Sound. Weitere Infos online unter martinharley.com. Tickets online unter reserviv.de und an der Abendkasse